

1855
1884

LEBENSFRAGEN

Tages-Anzeiger
für Stadt und
Kanton Zürich

BEILAGE FÜR PSYCHOLOGIE UND ERZIEHUNG

Mann und Frau

Ein psychologisches Problem in theologischer Sicht

sk. Es hat wohl bis jetzt in der Geschichte kaum eine Zeit gegeben, die sich mit der Beziehung von Mann und Frau so offen, aber auch mit dem Zug zum Wesentlichen und Wahrhaftigen auseinandergesetzt hätte wie die Gegenwart. Das hängt, wie viele behaupten, mit unserer Existenzkrise und mit der Krise der Ehe im besonderen zusammen, die es zwar immer gegeben hat, die aber erst mit der Vermassung unseres Zeitalters so recht in den Mittelpunkt einer weltweiten Diskussion getreten ist. Das Diskutieren über die Beziehungen der Geschlechter und über das Problem der Ehe kommt vielen prüden Gemütern heute noch recht ungelogen, viele erschrecken darob und wenden sich energisch oder angewidert ab, aber damit ist den Tausenden, die Hilfe suchen, sei es aus eigener Not, sei es aus aufrichtiger Teilnahme denen gegenüber, die darunter offen oder geheim zu leiden haben, nicht geholfen. Schon immer hatte aus naheliegenden Gründen die christliche Kirche ein Interesse an einem gesunden Ehe- und Familienleben gehabt, aber nicht sie, sondern ganz andere Kreise waren es, die zuerst den Finger auf die brennenden Wunden unserer Zeitgenossen, auf die Ehekrise, legten, und so verdanken wir einer Reihe von Aerzten, Psychologen, Soziologen und Juristen bedeutende Publikationen über das Problem der Ehe und Liebe. Sie sind es gewesen, die zuerst die Beziehungen der Geschlechter wieder auf einen natürlichen Nenner, auf ihren Ausgangspunkt zurückgeführt, die Liebe und Ehe »entschleiern« und damit den Weg für eine Lösung freigelegt haben. Erst darauf hat sich die Kirche teils heftig ablehnend, teils aber auch zustimmend und auseinandersetzend in die Diskussion eingeschaltet und mitgeholfen, die ein- und aufgerissene Fassade wieder neu aufzubauen. So ist, um nur zwei Beispiele zu nennen, in neuester Zeit von Emil Brunner und Th. Bovet Wesentliches zum Problem der Liebe und Ehe in christlicher Sicht gesagt worden.

»Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein«

In sehr gewichtiger und beachtenswerter Weise äußert sich nun auch der berühmte und in mancher Beziehung so umstrittene Theologe Karl Barth im vierten Teil des dritten Bandes seiner großangelegten Dogmatik (erschienen im Evangelischen Verlag, Zollikon-Zürich) in einem besonderen Kapitel von mehr als 160 Seiten über das Problem der Beziehung von Mann und Frau. Nichts könnte Barths geradezu missionarische Absicht, die evangelische Theologie von Grund aus zu erneuern, besser illustrieren als die Art und Weise, wie er diese Aufgabe anpackt. Er fühlt, wie tief die bisherige Anschauung über das Verhältnis von Mann und Frau auch in der protestantischen Weltanschauung von der Mythologie her belastet ist, und sein erstes Anliegen geht dahin, Liebe und Ehe zu »entmythologisieren«, zu entschleiern und einmal festzustellen, was dann ans Tageslicht kommt. Das, was nach dem Wegzug des mythologischen Schleiers übrigbleibt, ist der Mensch (Mann und Frau) als Kreatur, als Geschöpf des Schöpfers, als menschlicher Mann und menschliche Frau. Und damit ist gleich angedeutet und ausgesagt, was Gott vom Menschen will; er will weder einen Uebermenschen, der sich über das Allzumenschliche erhaben fühlt, wie es gewisse pietistische Kreise mit ihrem Perfektionismus vermeintlich zu erstreben trachten, noch will er einen Sklaven seiner Triebe; Gott will als Schöpfer etwas Drittes, den humanen Menschen, den er nach seinem Bilde schuf, als menschlichen Mann und als menschliche Frau, die zu ihrer Kreatürlichkeit, zu ihrer leiblichen wie zu ihrer seelischen, ja sagen und folglich auch zu ihrer Geschlechtlichkeit. Mann und Frau dürfen auch in dieser Beziehung Mensch sein, sie brauchen sich dessen nicht zu schämen, sich nicht darüber erhaben zu fühlen, sich nicht davor zu fürchten und sich nicht darüber ein böses Gewissen zu machen. »Es bedarf keiner Mystik, keines Rausches und keiner Vergottung, um diese eine (menschliche) Be-

stimmung wahr zu machen und zu erfüllen. Gottes Gebot fordert keine Lösung vom Geschlecht, denn Gott hat den Menschen geschlechtlich, als Mann und Frau, und also beide ja in der Totalität ihres Seins auch physisch geschlechtlich bestimmt geschaffen. Und deshalb fordert Gott auch keine Verleugnung und Unterdrückung der Geschlechtsbeziehung, ist doch der Mann im Hinblick auf die Beziehung zur Frau und die Frau im Hinblick auf ihre Beziehung zum Mann geschaffen.«

Damit freilich wird auch der Vollzug der Geschlechtsbeziehung zwischen Mann und Frau zu einem Problem. Aber dieses Problem darf gelöst werden, und zwar in dem Sinne, daß die physische Geschlechtlichkeit des Menschen eingereiht werde in das totale Mannsein und Frausein. Die Begegnung von Mann und Frau erschöpft sich nun einmal nicht im Vollzug der Geschlechtlichkeit. Diese ist nur eine Komponente des Gemeinschaftslebens zwischen einem Mann und einer Frau. Die Geschlechtlichkeit als Isolierung, als einzige Beziehung zwischen Mann und Frau, das allerdings ist eine dämonische Angelegenheit. Gottes Gebot, daß die Geschlechtlichkeit nur eine Komponente des Gemeinschaftslebens sei, bedeutet nichts anderes als die Entdämonisierung dieser Beziehung. Die Liebe, die Ehe ist, wie sich Barth ausdrückt, »keusch«, ehrlich und wirklich sexuell, wenn sie umfaßt ist von der Gemeinschaft des Geistes, der Liebe, aber auch der Arbeit, aber auch der Freude und des Leides ihres ganzen Lebens. Wenn dann ihr ganzes Leben an bestimmter Stelle auch diese; die geschlechtliche Beziehung, nötig macht, so ist das durchaus wahr und recht. Wird diese (sexuelle) Beziehung in solchem (totalem) Zusammenhang vollzogen, ist ihr Vollzug gefordert und getragen durch die Umgebung solch gänzlicher Entsprechung, dann und nur dann ist sie recht und heilvoll. Ist sie das nicht, dann ist sie bestimmt »unkeusch«, unrecht und unheilvoll. Sexualität ohne Entsprechung, ohne

innere Gemeinschaft von Mann und Frau, das ist eine dämonische Sache, ganz gleichgültig, ob sich diese Beziehung unter dem Schutze einer rechtmäßig abgeschlossenen Ehe oder außerhalb der ehelichen Institution abspielt. So ist die geschlechtliche Beziehung von Mann und Frau nur aus der Totalität ihres Verhältnisses heraus zu verstehen und vor Gott zu rechtfertigen.

Hat eure Ehe einen Sinn?

Dieses Problem nun stellt sich vor jedem Eheabschluß. Was wollt ihr eigentlich miteinander? Hat eure Ehe einen Sinn? Geht ihr euch beide im Innersten und Letzten etwas an? Ist euer Wunsch zur Ehe wirklich getragen von eurem Willen zu einer wirklichen Koexistenz, zu einer letzten und tiefsten Entsprechung? Nur eine klare Antwort auf diese Frage nach der leiblich-seelischen Totalität eines Mannes und einer Frau kann ein solides Fundament für eine gesunde Ehe geben. Es gibt in dieser Beziehung weder eine besondere Unheiligkeit noch eine besondere Heiligkeit zu billigen: Körperliche Sexualität ist nicht mehr und nicht weniger als die Besiegelung des Verstehens und Findens: des Du, aber auch des Ich. Und dieses Ich eines Mannes ist auf eine Frau und das Ich einer Frau auf einen Mann bezogen. Die Frau findet ihr Ich im Du des Mannes und der Mann sein Ich im Du der Frau, und die Sexualität ist als Funktion, als eine Funktion des totalen Verhältnisses, die Krönung des Sichfindens und Verstehens. Und darum darf auch der Christ zur Geschlechtlichkeit ja sagen, wenn sie bezogen ist als Liebe eines Mannes zu einer Frau und einer Frau zu einem Mann. Das ist ja gerade das Fatale, das Verkehrte, das Unbiblische, wenn ein Mann oder eine Frau sich vom andern Geschlecht abschließt und sich damit außerhalb der menschlichen Gemeinschaft stellt. Das soll nicht sein. Gott will nun einmal den Menschen in seiner Entsprechung zum Mann oder zur Frau, und nur der Mensch ist ganz Mann und ganz Frau, der die Entsprechung zum andern Geschlecht gefunden und vollzogen hat. Sie braucht nicht immer und ausschließlich Sexualität zu sein. Jede geschlechtliche Beziehung ist auch sublimie-

rungsfähig und geht der Ruf der im Rahmen der die Beziehungen

Oft kommt es in die Versuchung Frau in der Ehe lehrt hier Barth handelt sich nicht die sich vor allem mag, die aus inner finden und die Schwäche ist stark empfinden niger berufen, zu sein, die ihn entfliehen, sondern ehrlich darzustellen darin leben dürfen

Dieses Problem stellen. Und in allen anderen Mann und daß ein jeder selbst, sondern der eigenen Geständen treu zu Gottes Gebot — sätze von Barths geschlossenen, oder Frauenleben der Zuordnung zum andern Geschlecht die Frau zum Natur aus gesehen wie Frauen, nicht sich dann eben dieses Grundver ersten Korinthe liert: »Im Herrn Mann, noch dem

Aber es gibt Geschlechter, e und Frau auch nung, eine Ue Diese gibt kein keinem ein Un Ordnung nun e in der Zuordnung vorangeh Mann und Frau Erwecker und schweige denn erhebt und sie selbst — im Gebot — ernied schlechtliehen zuerst mit seine macht, zuerst nimmt, indem das ihm und de setz der Mensch Die Frau kom durchaus nicht Verwirklichung der Mann führt sie wird damit

Man halte s talen Sätze aus Augen, daß d Problem von M Gesichtspunkt Ethik doziert. Weise recht lic auch damit no wie sie das t kann und will nicht. Er will Richtung die k des einzelnen, und Frau gelös Barth eindeutig Hinsicht von e ist, bedeutet f die auch ihre unterordnen w

und Frau

dem in theologischer Sicht

stimmung wahr zu machen und zu erfüllen. Gottes Gebot fordert keine Lösung vom Geschlecht, denn Gott hat den Menschen geschlechtlich, als Mann und Frau, und also beide ja in der Totalität ihres Seins auch physisch geschlechtlich bestimmt geschaffen. Und deshalb fordert Gott auch keine Verleugnung und Unterdrückung der Geschlechtsbeziehung, ist doch der Mann im Hinblick auf die Beziehung zur Frau und die Frau im Hinblick auf ihre Beziehung zum Mann geschaffen. «

Damit freilich wird auch der Vollzug der Geschlechtsbeziehung zwischen Mann und Frau zu einem Problem. Aber dieses Problem darf gelöst werden, und zwar in dem Sinne, daß die physische Geschlechtlichkeit des Menschen eingereicht werde in das totale Mannsein und Frausein. Die Begegnung von Mann und Frau erschöpft sich nun einmal nicht im Vollzug der Geschlechtlichkeit. Diese ist nur eine Komponente des Gemeinschaftslebens zwischen einem Mann und einer Frau. Die Geschlechtlichkeit als Isolierung, als einzige Beziehung zwischen Mann und Frau, das allerdings ist eine dämonische Angelegenheit. Gottes Gebot, daß die Geschlechtlichkeit nur eine Komponente des Gemeinschaftslebens sei, bedeutet nichts anderes als die Entdämonisierung dieser Beziehung. Die Liebe, die Ehe ist, wie sich Barth ausdrückt, »keusch«, ehrlich und wirklich sexuell, wenn sie umfaßt ist von der Gemeinschaft des Geistes, der Liebe, aber auch der Arbeit, aber auch der Freude und des Leides ihres ganzen Lebens. Wenn dann ihr ganzes Leben an bestimmter Stelle auch diese, die geschlechtliche Beziehung, nötig macht, so ist das durchaus wahr und recht. Wird diese (sexuelle) Beziehung in solchem (totalem) Zusammenhang vollzogen, ist ihr Vollzug gefordert und getragen durch die Umgebung solch gänzlicher Entsprechung, dann und nur dann ist sie recht und heilvoll. Ist sie das nicht, dann ist sie bestimmt »unkeusch«, unrecht und unheilvoll. Sexualität ohne Entsprechung, ohne

innere Gemeinschaft von Mann und Frau, das ist eine dämonische Sache, ganz gleichgültig, ob sich diese Beziehung unter dem Schutze einer rechtmäßig abgeschlossenen Ehe oder außerhalb der ehelichen Institution abspielt. So ist die geschlechtliche Beziehung von Mann und Frau nur aus der Totalität ihres Verhältnisses heraus zu verstehen und vor Gott zu rechtfertigen.

Hat eure Ehe einen Sinn?

Dieses Problem nun stellt sich vor jedem Eheabschluß. Was wollt ihr eigentlich miteinander? Hat eure Ehe einen Sinn? Geht ihr euch beide im Innersten und Letzten etwas an? Ist euer Wunsch zur Ehe wirklich getragen von eurem Willen zu einer wirklichen Koexistenz, zu einer letzten und tiefsten Entsprechung? Nur eine klare Antwort auf diese Frage nach der leiblich-seelischen Totalität eines Mannes und einer Frau kann ein solides Fundament für eine gesunde Ehe geben. Es gibt in dieser Beziehung weder eine besondere Unheiligkeit noch eine besondere Heiligkeit zu billigen. Körperliche Sexualität ist nicht mehr und nicht weniger als die Besiegelung des Verstehens und Findens des Du, aber auch des Ich. Und dieses Ich eines Mannes ist auf eine Frau und das Ich einer Frau auf einen Mann bezogen. Die Frau findet ihr Ich im Du des Mannes und der Mann sein Ich im Du der Frau, und die Sexualität ist als Funktion, als eine Funktion des totalen Verhältnisses, die Krönung des Sichfindens und Verstehens. Und darum darf auch der Christ zur Geschlechtlichkeit ja sagen, wenn sie bezogen ist als Liebe eines Mannes zu einer Frau und einer Frau zu einem Mann. Das ist ja gerade das Fatale, das Verkehrte, das Unbiblische, wenn ein Mann oder eine Frau sich vom andern Geschlecht abschließt und sich damit außerhalb der menschlichen Gemeinschaft stellt. Das soll nicht sein. Gott will nun einmal den Menschen in seiner Entsprechung zum Mann oder zur Frau, und nur der Mensch ist ganz Mann und ganz Frau, der die Entsprechung zum andern Geschlecht gefunden und vollzogen hat. Sie braucht nicht immer und ausschließlich Sexualität zu sein. Jede geschlechtliche Beziehung ist auch sublimie-

rungsfähig und soll und darf es sein. Auch hier geht der Ruf der Freiheit an die Kinder Gottes, im Rahmen des Natürlichen und Menschlichen die Beziehungen untereinander frei zu gestalten.

Oft kommt der Mann, noch öfters die Frau in die Versuchung, ihre Rolle als Mann und Frau in der Ehe zu vertauschen. Dies ist es, so lehrt hier Barth, was nicht geschehen darf. Es handelt sich hier um eine Art Fluchtbewegung, die sich vor allem jenen Menschen aufdrängen mag, die aus irgendeinem Grunde keinen Partner finden und in der Isolierung ihrer Existenz die Schwäche ihres Geschlechtes ganz besonders stark empfinden. Sie sind aber darum nicht weniger berufen, ganze Männer und ganze Frauen zu sein, die ihrem Geschlecht durchaus nicht entfliehen, sondern es in ihrer Weise genau so ehrlich darzustellen haben, genau so fröhlich darin leben dürfen wie die andern.

Dieses Problem kann sich sogar auch in der Ehe stellen. Und es dürfte gerade hier, aber auch in allen anderen konkreten Beziehungen zwischen Mann und Frau wichtig sein, zu erkennen, daß ein jeder und eine jede es nicht nur sich selbst, sondern auch dem andern schuldig ist, der eigenen Geschlechtlichkeit unter allen Umständen treu zu bleiben. Im Gehorsam gegen Gottes Gebot — und das ist ein weiterer Hauptsatz von Barths Ethik — gibt es kein in sich abgeschlossenes, sich selber genügendes Männer- oder Frauenleben. Der Mensch lebt nun einmal in der Zuordnung, Zugehörigkeit und Zuwendung zum andern Geschlecht, der Mann zur Frau und die Frau zum Mann, das ist und bleibt so von Natur aus gesetzt, auch wenn es viele, Männer wie Frauen, nicht wahr haben wollen — und sich dann eben furchtbar verirren. Paulus hat dieses Grundverhältnis von Mann und Frau im ersten Korintherbrief mit den Worten formuliert: »Im Herrn ist weder die Frau ohne den Mann, noch der Mann ohne die Frau.«

Aber es gibt nicht nur eine Zuordnung der Geschlechter, es gibt im Verhältnis von Mann und Frau auch eine Vorordnung und Nachordnung, eine Ueberordnung und Unterordnung. Diese gibt keinem ein Vorrecht, sie tut auch keinem ein Unrecht. Aber der Mann ist in der Ordnung nun eben der Mann. Er soll der Frau in der Zuordnung, Zugehörigkeit und Zuwendung vorangehen. Im gemeinsamen Sein von Mann und Frau soll der Mann Anreger, Führer, Erwecker und Initiant sein. »Nicht für sich, geschweige denn gegen sie, nicht indem er sich erhebt und sie erniedrigt, sondern indem er sich selbst — im Gehorsam gegen das ihn angehende Gebot — erniedrigt, indem er zuerst aus der geschlechtlichen Selbstgenügsamkeit heraustritt, zuerst mit seiner Ausrichtung auf die Frau Ernst macht, zuerst die Gemeinschaft mit ihr aufnimmt, indem er sich also zuerst beugt unter das ihm und der Frau gemeinsam gegebene Gesetz der Menschlichkeit als Mitmenschlichkeit.« Die Frau kommt aber damit in ihrer Rolle durchaus nicht zu kurz. Ihre Aufgabe ist die Verwirklichung der Menschlichkeit, in der ihr der Mann führend, erweckend vorangeht. Und sie wird damit nicht minder verantwortlich.

Man halte sich, wenn man diese fundamentalen Sätze aus Barths Dogmatik liest, klar vor Augen, daß der berühmte Theologe hier das Problem von Mann und Frau vom ethischen Gesichtspunkt aus beleuchtet und damit eben Ethik doziert. Barth tut das in seiner freien Weise recht lichtvoll und heilvoll. Freilich sind auch damit noch nicht alle brennenden Fragen, wie sie das tägliche Leben stellt, gelöst. Das kann und will auch Barth mit seiner Ethik gar nicht. Er will nur den Weg zeigen, in welcher Richtung die konkreten Probleme im Leben jedes einzelnen, jeder Gemeinschaft von Mann und Frau gelöst werden müssen. Daß dabei, wie Barth eindeutig zeigt, gerade die Bibel in dieser Hinsicht von einem so humanen Geist getragen ist, bedeutet für alle jene einen großen Trost, die auch ihre Ehe und Liebe dem Wort Gottes unterordnen wollen.